SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . 8 Kronen
halbjährig . 4 „
vierteljährig 2 „

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für oeconomische, culturelle u. politische Interessen der Juden in Galizien.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Spitalsgasse Nr. 3.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 26. u. 27. Krakau, 13. Juli 1900. VIII. Jahrgang.

Die internationale Hilfsaction

für die armen Juden in den galizischen Kleinstädten.

XIX.

Das scharfe Schreiben in unseren letzten Aufsätzen unter obiger Ueberschrift zeitigt schon günstige Consequenzen. Wir haben diese paar Bomben nicht in einem Momente der hinreissenden Aufwallung abprallen lassen, wir gaben solche nach einer reifen Ueberlegung und mit festem Vorbedachte, die in den grösseren Städten Galiziens mit Ruhe und Gemüthlichkeit an den Fleischtöpfen hockenden vermögenden Juden aufzustören, wie es die Löschmannschaft mit dem Eeuersygnale thut, zu allarmiren, dass es in ihrer nächsten Nähe fürchterlich brennt, dreimalhunderttausend jüdische Seelen in den galizischen Kleinorten haben keinen Erwerb und viele von selben sterben Hungers. Es brennt, auf zur Rettung, war die Sentenz unserer Agression in den letzten Artikeln, die übernatürlich scharf gehalten waren, um eine Wirkung herbeizuführen. Und diese ist da. Viele reiche Erben jüdischer Confesssion waren zetter und mordia über das Urtheil, welches ein Sohn eines Rabbiners über den Charakter der vermögenden Juden in Galizien abgab. Die Aufregung erreichte aber erst den Culminationspunkt, als der antisemitische *Glos Narodu* unser Gutachten über die jüdischen Protzen und Gefühllosen in Galizien aufgriff und solches mit bissigen Comentaren ausnützte, wobei aber diese judenfeindliche Seite auch indirect zugeben musste, dass das Elend der Judenmasse dazulande wirklich grausenhaft ist und dass die vermögenden Juden diesen Zuständen mit empörender Herzlosigkeit gegenüberstehen. Es scheint, dass unser Griff, der uns im ersten Momente die Entrüstung der Getroffenen zugezogen hatte, gute Früchte tragen wird. Die reichen und verstockten galizischen Juden, werden für das Hilfswerk, welches die internationalen B'nai B'rith Logen durch Wien in Galizien lange Jahre operiren lassen wollen, geben und im reichen Masse geben. Unser scharfes Auftreten hat die Umstimmung herbeigeführt. Man beschäftigte sich schliesslich mit dem Herausgeber dieses Organes und Leute, die uns seit Jahren verstehen, was wir wollen, griffen autklärend, wie für die *Sprawiedliwość* partei nehmend ein und die sich verletzt Fühlenden kamen endlich zur Einsicht, dass wir mit unseren Angriffen ein Manöver ausüben, um auf diesem Wege für das grosse internationale Hilfswerk Propaganda zu machen und die Absicht des jüdischen »Antisemiten« wird nunmehr allseitig beherzigt.

Wie aus der Zuschrift des Central Comités der »Alliance Israelite Universelle« an die *Jüdische Presse* Berlin. (Siehe Correspondenzen dieser Nummer) zu entnehmen ist, stehen die grossen philantropischen Institute in Paris dem galizischen Hilfswerke ganz reservirt, fasst gegnerisch gegenüber und ist auf namhafte Betheiligung dieser Seiten vorläufig nicht zu rechnen. Die Hauptquellen des Hilfsvereines in Wien werden die in-

ternationalen B'nai B'rith Logen und die Ortsgruppen in Oesterreich sein. Die erste Thätigkeit dieses Vereines müsste auf die Organisirung der Ortsgruppen in allen grösseren und kleineren Städten sich verlegen. In jeder oesterreichischen Stadt, auch in Galizien sind jüdische Bürger in genügendem Masse vorhanden, die sich dem Hilfsvereine mit dem Beitrage von 4 Kronen jährlich anschliessen können und auch anschliessen werden. Hier wie in Podgórze, Zwierzyniec und umliegenden Dörfern werden mehr weniger 1.000 Mitglieder der Ortsgruppe des Hilfsvereines beitreten. Das wird in vielen galizischen Städten, über 100 an der Zahl, der Fall sein. Wenn Galizien alljährlich circa 100.000 Gulden für die Chaluka nach dem Heiligen Lande schickt, wird sich daselbst für ein Rettungswerk im eigenen Lande doch das Zweifache einbringen lassen. Und werden sich denn die Gemeinden in Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederoesterreich etc. ausschliessen? Aber diese Ortsgruppen werden sich nicht nach der Versendung von noch so hinreissend verfassten Aufrufen von selbst organisiren. In allen Branchen muss heuzutage gereist werden, diese Ortsgruppen können nur durch einen vom Hilfsvereine nach den betreffenden Städten ausgeschickten Delegaten gegründet werden. Dieser Delegat müsste die Lage der galiz. Volksmassen von langjähriger Autopsie kennen und in den Städten, wo er um die Organisirung von Ortsgruppen Aufenthalt nehmen würde, aus Ueberzeugung und von der Seele aus für die heilige Sache reden und anspornen.

Mit dem Momente der Hilfsverein in Wien den richtigen Mann für die Bereisung der Provinzen und Organisirung der Ortsgruppen engagirt und denselbe auf die Reise equipirt, wäre auf das Zustandekommen des Hilfswerkers zu rechnen, denn das Publikum wird sich dem Hilfswerke allüberall absolut anschliessen, es muss nur in richtiger und vom Herzen fliessender Redensform hiezu angeregt werden,

---

Die Pariser Alliance und das galizische Hilfswerk.

Die dreimalhundrttausend brodlosen Juden in den galizischen Kleinstädten sind wahrlich die Bedaurenswerthesten auf Gottes Erdboden. Daheim im Lande, wo diese ihr unglückliches Dasein in beständiger Noth fristen, regt sich selten das Herz eines massgebenden Glaubensgenossen für sie; statt dass die Spitzen der Cultusgemeinden in diesem Barbarenlande zusammentreten und ernste Mittel zur Sanirung des fürchterlichen und himmelschreienden wirthschaftlichen Elends hunderttausender Glaubensbrüder in den Provinzstädten unternehmen, beschäftigen sich diese Gauner und Betrüger mit den vorbreitenden Machinationen zu bevorstehenden Wahlen in verschiedene Körperschaften, um Mandate zu ergattern und nebstbei fette Wahlbeute einzustecken. Die führenden jüdischen Geschäftsleute in grösseren Städten Galiziens, welche die traurigen Verhältnisse ihrer armen Mitmenschen ja durchblicken und für die schlechte Lage anderer zum grossen Theile ein Mitgefühl haben, sind hierzulande mit sich selbst beschäftigt, diese können kaum den eigenen Kampf um die Existenz überstehen und sind selbstredend für die Linderung der Leiden anderer nicht zu haben.

Unter der jüdischen Intelligenz dazulande wieder herrscht eines Theiles Apathie und die vollständige Ueberlieferung der Berufsthätigkeit und anderen Theiles gehen viele solcher mit den Cultusbanditen Hand in Hand, um von den bei Wahlen zu vergebenden Mandaten auch was zu lecken. Und so rührt sich keiner der Berufenen und Massgebenden, um den nach Brod ausstreckenden hunderttausenden jüdischen Händen in Galizien etwa zu helfen.

Wie diese hungernde imense jüdische Menschenmasse daheim im Lande selbst kein Mitgefühl findet, ebenso geht zu unserer Betrübniss auch das Ausland über solche mit sichtlicher Antipathie und offenkundiger Erbamungslosigkeit hinweg. Anlässlich der Auswanderungs-Bewegung jüdischer Handwerker aus Rumänien hat es in erster Linie *die Jüdische Presse* in Berlin für recht und billig gefunden, in ihrer Nummer vom 29. v. M. anzuregen, dass diejenigen Gelder, welche die B'nai B'rith Logen ausschliesslich für das im Gründen begriffen seiende Hilfswerk für die nothleidende jüdische Bevölkerung in Galizien munificenterweise gesammelt haben, zu Zwecken der rumänischen Auswanderung verwendet werden sollen. Nicht genug das, ist in der Nummer vom 6. d. M. desselben Blattes, ein directer Aufruf von der »Alliance Israelitej Universelle« erschienen, welcher im selben Sinne plaidirt, wie der von uns bezeichnete Artikel der *Jüdischen Presse* (Siehe die betreffende Correspondenz aus Berlin in gegenwärtiger Nummer). Wir beugen uns vor der edlen Intention, welche die Alliance« mit ihrem Vorhaben in den in Rede stehenden Aufrufe an den Tag legt und fühlen uns aber zugleich als die langjährigen Verfechter der Interessen der hungernden Judenmasse in Galizien ebenso berufen, wie verpflichtet, zu dieser Frage in aufklärender Art Stellung zu nehmen. Die löbliche Alliance scheint dem eingefressenen Judenelende in Galizien gegenüber der momentanen und vorübergehenden Judenverfolgung in Rumänien den zweiten »Platz«auf dem Felde der jüdischen Humanität in der Welt anweisen zu wollen. Dieser Gedanken verwirklicht, würde ein schreiendes Unrecht im Bereiche der inter-

nationalen Mildthätigkeit involviren. Sehen wir uns die Lage der galizischen armen Juden gegenüber der Lage der rumänischen Juden im allgemeinen an: Unter einer Gesammtbevölkerung von 7 Milionen Einwohnern leben in Galizien 800.000 Juden. Bei 200.000 derselben sind gemäss den galizischen Verhältnissen wohlhabend; bei 300.000 vegetiren und finden ihr Auslangen in sehr beschränktem Masse; bei 300.000 Seelen sind absolut mittel und erwerbslos; diese verleben Jahre und Tage in Noth und Elend, im Darben und Verhungern und endlich lösen sich viele derselben alljährig durch Krankheiten und zumeist durch evidenten Hungertyphus auf. In Rumänien leben unter einer Gesammtbevölkerung von 6 Millionen Einwohnern blos 200,000 Juden.

Diese jüdische Kopfzahl besteht aus reichen Leuten, einem Mittelstande, und endlich aus Handwerkern und Arbeitern aller Art.. Aber alle rumänischen Juden haben bei ihrer Minderzahl zur Bevölkerung anderer Confessionen und indem sie durchgehends aclimatisirt sind, in ihrer Jugend entweder ein Geschäft, ein Handwerk oder eine gewisse Arbeit lernen, ihren Erwerb und sind nicht wie die galizischen Juden infolge ihrer dichten Bevölkerungszahl zu den Einwohnern anderen Glaubens, infolge ihrer Erziehungs- und Beruflosigkeit, infolge ihres Fanatismus und Glaubensopitimismus und endlich infolge der allgemeinen Erwerbslosigkeit einer steten Hungerscur anheimgegeben. Wenn nicht die politischen Verfolgungen, welchen die rumänischen Juden theils durch die allgemeine Aufregung und Verwirrung, welche die letzten Missernten in diesem wohlhabenden Lande hervorgerufen haben, ausgesetzt waren, sind diese wahre Sardanapels den galiz. Juden gegenüber. Aber die politischen Verfolgungen in Rumänien werden wohl so schnell vorübergehen, wie die Ausweisungen in Russland, welche Anfangs des letzten Deceniums eine grosse Auswanderung aus Russland verursacht haben. Zur Zeit dieser Auswanderung hatte es den Anschein, dass alle Juden Russland verlassen, aber im ganzen haben etwa 40.000 Seelen, welche nichts zu verlieren hatten, emigrirt, während fünf Millionen nunmahlhundert sechzig tausend Juden in Russland verblieben sind. Mit der jetztigen rumänischen Auswanderung wird es dasselbe Bewandniss haben heimathsmüde und emigrationslustige Personen werden durch den Allarm, der für die rumänischen Juden in der Welt geschlagen, wird auf Kosten der Humanität in die Verinigte Staaten gelangen. Jahr jährlich wandern aus Galizien 3—4.000 jüdische Handwerker aus; diese haben es nicht so angenehm, sie müssen sich jahrelange auf Reisekosten vom Munde absparen und oft unterwegs in Arbeit gehen, und sich plagen und rackern, bis sie das Reiseziel erlangen. Und weil die galiz. jüdische Emigration sporadisch vor sich geht und weil dazulande nicht so stürmisch wie in Rumänien allarmirt wird, schickt die Alliance weder 80.000 Francs, noch einen Vertretrer her, der daselbst die Verhältnisse studiren möchte. Vielleicht werden unsere letzten Worte der Alliance die Anregung geben, einen Vertreter nach Galizien zu schicken und diesen nicht Cultusrepräsentanzen, respective Verrätherinen der armen galiz. Juden, sondern der Redaction dieses Blattes anzuweisen, dass solche denselben in den Bereich des galiz. Judenelends führt. Derselben würde zur Unbezeugung gelangen, dass es nur nicht unzulässig wäre, Gelder, welche für Galizien in Deutschland gesammelt wurden, für Rumänien zu verlangen, sondern dass es eine Pflicht aller philantropischen Anstalten in der Welt wäre, ihre Haptthätigkeit auf die Bannung des Judenelends dazulande zu verlegen. Denn daselbst befinden sich 300.000 jüdische Seelen ohne jedweden Erwerb und ohne die Eignung emigriren zu können, sie sind weder in der Tracht noch in der Denkweise europäisirt und daher darauf angewiesen, daheim im Geburtslande zu bleiben und sich Erwerben hinzugeben und diese fehlen, und es müsste die Aufgabe der wahren Philantropie sein, die fehlenden Erwerbsquellen zu schaffen. Die löbliche Alliance in Paris wie *die Jüdische Presse* in Berlin werden nach unseren vorstehenden Darlegungen zur Erkenntniss gelangen, dass die Frage der rumänischen Auswanderung schnell von der Tagesordnung verschwinden wird, während die brennende galiz. jüdische Frage ein Menschenalter zu ihrer Lösung erheischt.

Und wäre es recht und und billig das für Galizien gesammelte Geld für Rumänien zu verwenden? Jeder ehrliche Mensch wird diese Frage mit aller Entschiedenheit verneinen.

Correspondenzen.

Berlin, 4. Juli. Seitens des Central-Comités der *Alliance israelite uniwerselle* ging der Jüdischen Presse in Berlin nachstehende Zuschrift zu.

»Die uns aus Rumänien zugehenden Nachrichten stellen die Situation der Juden in diesem Lande als äusserst kritisch dar. Unmittelbare und beträchtliche Mittel sind erforderlich, um Tausende vor dem Hungertode zu bewahren. Bereits erfahren wir, dass in Folge des Nothstandes Todesfälle durch Verhungern und Selbsmorde in mehreren Orten vorgekommen sind. Es wäre eine Schmach für die Judenheit des Westens, wenn sie nicht versuchen würde, derartigen Zuständen abzuhelfen. Wir haben es deshalb für nöthig erachtet, durch einen nach Rumänien gesandten Special-Vertreter unverzüglich 80,000 Francs zur Vertheilung zu bringen. Andrerseits verlassen Tausende von Auswanderern Rumänien ohne Mittel und fallen den Comités in Hamburg, Rotterdam etc. zur Last, denen wir die Mittel bieten müssen, um diese Unglücklichen einzuschiffen und zu befördern. Die hierfür erforderlichen Kosten werden auf Hunderttausende, **vielleicht Millionen von Francs** sich belaufen. Um die nöthigen Beträge zu besehaffen, haben wir einen Aufruf an die gesammte Judenheit gerichtet. Zugleich haben die Logen des B'nei Brith-Ordens einen Aufruf fast ausschliesslich zu Gunsten der Juden Galizien's veröffentlicht. Wir können die Lage der galizischen Juden genau; dieselben sind sehr arm,

aber sie treiben gegenwärtig weder Hunger, noch Verfolgungen aus ihrem Lande, und zudem thut jetzt die »Jewisch Colonisation Association« geräuschlos und ohne Ostentation Alles, was zu Gunsten dieser Armen Wirksames geschehen kann. Der Augenblick ist wirklich nicht geeignet, die Kräfte des Judenthums zu zersplittern und so den Erfolg unserer Bemühungen zu gefährden. Wir glauben, dass **die in Deutschland gesammelten Beträge gegenwärtig den unmittelbar drängenden Bedürfnissen der rumänischen Juden zugewandt werden müssen,** und da die »Alliance« die Pflicht der Action und der Sammlungen zu Gunsten der rumänischen Juden auf sich genommen hat, so sollten alle gesammelten Beträge an sie überwiesen werden. Bereits fragen sich verschiedene Comités und Gemeinden in Deutschland, ob zwischen der Action der B'nei Brith und der der »Alliance« ein Antagonismus besteht, und zögern deshalb, die auf Grund unseres Aufrufes gesammelten Beträge uns einzusenden. In Würdigung des Ernstes der Fragen, welche das rumänische Werk aufwirft, wird man sich willig überzeugen, dass es im Augenblick unsere gemeinsame Pflicht ist, unsere Kräfte und unsere Mittel zu vereinigen, um den Skhwierigkeiten die Stirn zu bieten, welche die rumänische Auswanderung auferlegt, und es darf von dem Wohthätigkeitssinn der Logen erwartet werden, dass sie unsere Auffassung in der Angelegenheit theilen werden«.

München, 28. Juni. Vor dem Schöffengericht wurde heute die Beleidigungsklage des Schächters Kurzweil in Wien gegen den Redacteur des antisemitischen *Deutschen Volksblatt* Lud. Wengg wegen eines Artikels verhandelt, worin Herrn Kurzweil Theilnahme an dem Polnaer Mord zur Last gelegt wurde. Das Schöffengericht verurtheilte den Wengg zu 10 Tagen Gefängniss, welche Strafe mit einer wegen der gleichen Beleidigung des Herrn Rabbiners Dr. Goldberg in Polna ausgesprochenen Strafe von 14 Tagen zu einer Gesammtstrafe von 3 Wochen zusammengelegt wurde. Ausserdem wurde Kurzweil Publikationsbefugniss des Urtheils zugesprochen. In der Begründung heisst es: Die Strafe gegen Wengg wäre weit höher anzusetzen gewesen, wenn nicht anzunehmen wäre, dass er sich auf die im niederösterreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachte antisemitische Interpellation und die in Polna verbreiteten Gerichte gestützt hätte, so dass man annehmen könne, er habe im guten Glauben gehandelt.

Wien, 2. Juli. Der bekannte Orientalist Prof. David Heinrich Müller ist zum Decan der philosophischen Facultät der hiesigen Universität gewählt worden. Es geschieht zum ersten Male, dass ein Jude an der hiesigen Hochschule zu dieser akademischen Würde gelangt.

Insbruck, 1. Juli. Acht studentische Corporationen, welche in einer Resolution ihren Unwillen über »die zunehmende Verjudung des Lehrkörpers und besonders über die Ernennung eines einzelnen Professors und eines Assistenten, die beide Juden sind«, aussprachen, sind von der Statthalterei aufgelöst worden.

Petersburg, 1. Juli. Einer der wichtigsten Paragraphen des Vertrages, den s. A. Baron Hirsch mit der russischen Regierung geschlossen hat, bestimmte, dass diejenigen Juden, welche durch Vermittelung der »Jewisch Colonisation Association« ausgewandert sind, unter keiner Bedingung nach Russland zurückehren dürfen. Da aber das Erwerben des Bürgerrechts in den meisten Staaten Europa's und Amerika's erst nach einem langjährigen Aufenthalt im Lande möglich ist, wurde in der letzten Sitzung des russischen Staatsministeriums auf Vorschlag des Ministers des Auswärtigen beschlossen, alle durch Vermittelung der J. C. A. ausgewanderten Juden so lange als russische Unterthanen zu betrachten, als sie noch nicht die Unterthanenschaft eines anderen Staates erworben haben. Demzufolge ist ihnen auch die Rückher nach Russland gestattet. Die Repatriirung hat auf Rechnung der J. C. A. zu erfolgen. Die etwaigen Kosten werden aus der von Baron Hirsch bei der russischen Regierung hinterlegten Kaution gedeckt.

Wilna, 3. Juli. Die Brandkatastrophen, welche in den letzten sechs Wochen zwanzig jüdische Gemeinden heimgesucht haben, fangen an, das Mitleid der Behörden zu erregen. So hat der hiesige Gouverneur vergangene Woche die Trümmer der Stadt Dalhinow besucht und auf dem Wege dorthin für die Abgebrannten 17.000 Rubel gesammelt. Noch grossmüthiger zeigte sich der Gouverneur von Suwalk bei einem Besuch des am 24. Mai niedergebrannten Städchens Simena. Von dem Anblick des Elends tief erschüttert, hielt er an die umdrängende jüdische Volksmenge folgende Ansprache: »Sorget nicht, Brüder! Gott wird schon helfen! Und auch ich will Alles für Euch thun, was in meinen Kräften steht. 200 Rubel spende ich persönlich; 10.000 Rubel will ich für Euch aus der Provinzial-Creditcasse zu erhalten suchen, ferner hoffe ich, beim Verkehrsminister für hierher gehendes Bauholz eine erhebliche Frachtermässigung durchzusetzen. Endlich soll das Holz aus den fiskalischen Wäldern in der Nähe Eures Ortes nicht mehr verauktionirt werden, sondern zu marktgängingen Preisen freihändig in Augustowo (Gouver. Suwalk) an Euch verkauf werden«. Bravo! — Der Brandschaden, den die jüdische Gemeinde erlitten hat, wird auf mindestens 100.000 Rbl. geschätzt. Verbrannt sind 95 Wohnhäuser und 165 sonstige Gebäude, ausserdem Waaren in Werthe von 50.000 Rbl. Der von der Versicherungsgeselschaften zu leistende Betrag beläuft sich nur auf 32.000 Rubel. Nicht weniger als 251 Familien mit 216 Köpfen sind völlig brod- und obdachslos geworden.

Odessa, 4. Juli. Der bekannte Philanthrop Herr Kommerzienrath Lazar Brodsky hat zur Errichtung einer jüdischen Mädchenschule am biesigem Orte, welche 500 Schülerinnen aufnhemen kann, 125.000 Rubel gespendet. Man hofft, den Bau des Anstaltsgebäudes derart zu fördern, dass die Eröffnung am 15. September erfolgen kann. — Der Minister des Innern hat verfügt, dass »Juden, welche die Seebäder benützen müssen und sich darüber durch eine ärztliche Bescheinigung ausweisen können, während der Sommermonate sich in den Dörfern des Kreises Odessa aufhalten dürfen«.

Lodż, 5. Juli. Die Gattin des vor einigen Wochen verstorbenen Fabrikanten Israel Posnański hat zu

seinem Gedächtnisse 270.000 Rubel als einen ewigen Fonds für folgende wohlthätige Anstalten gespendet: 200.000 für das jüdische Hospital der »Gatten Israel und Leonie Posnański«, 20.000 zur Begründung von vier Betten in dieser Heilanstalt- 20.000 zu einem Heim für jüdische Mädchen, 20.000 für eine jüdische Handwerkerschule (Talmud Thora). Die Erben des Verewigten schenkten ihrerseits 250.000 Rubel als einen ausserordentlichen Fonds für das Dienstpersonal und die Arbeiter ihrer Fabrik, 10.000 für die christliche Wohlthätigkeitsgesellschaft, 6.000 zur Vertheilung an jüdische Nothleidende, 9.000 zur Einrichtung einer Wasserleitung auf dem jüdischen Friddhofe, 8.000 zur Gründung zweier den Namen des Heimgegangenen tragenden Stipendien in der Handelsschule, 2.000 zu Gunsten der Gesellschaft gegenseitiger Hilfe der Stadt Lodź, je 1.000 Rubel der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft, der Gesellschaft rascher medezinischer Hülfe, dem jüdischen Kinderasyl, für arme jüdische Wöchnerinnen, dem christlichen Lehrerverein! der Synagoge in Wlosetow, der Synagoge in Alexandrowo und 50.000 Rubel zur Gründung eines Ambulatoriums am jüdischen Hospitale. Herr Israel Posnanski selbst hat in seinem Testemente hiesige jüdische und christliche Wohlthätigkeitsanstalten mit einer halben Million Rubel bedacht.

Tuchel, 6. Juli. Der bei den Ausschreitungen gegen unsere Glaubensgenossen am 10. d. M. hierselbst angerichtete Schaden an eingeworfenen Scheiben, Jalousien etc. beträgt rund 3.000 Mk., die aus städtischen Mitteln ersetzt werden müssen. Die Polizei ist auf Antrag des Landraths bis auf Weiteres durch sechs Gendarmen verstärkt worden, welche man aus anderen Kreisen hierher gezogen hat. Die Gründung eines »Christlichen Consum-Vereins« wird kaum zur Wiederherstellung des Friedens in unserem noch immer stark aufgeregten Städtchen beitragen. Zweck des Vereines, dessen Mitglied jeder grossjährige Christ, der sich im Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, werden kann, ist die wirthschaftliche Förderung seiner Mitglieder durch billige Geschäfts-Vermittlungen mit christlichen Geschäftsleuten und die Hebung des christlichen Handwerker- und Kaufmannsstandes. Bisher sind dem Verein ca. 50 Mitglieder beigetreten. Wenn derselbe nicht mehr Anklang findet, wird er den jüdischen Kaufleuten und Handwerkern nicht sehr gefährlich werden, aber seine Gründung bleibt doch ein Symptom dafür, wie weit der Einfluss der Antisemiren und ihrer Parole: »Kauft nicht bei Juden« reicht. Nicht uninteressant ist die Thatsache, dass, obwohl die Antisemiten die wärmsten Förderer des Waarenhaussteuer-Gesetzes und der darin auch enthaltenen Schädigung der Consum-Vereine sind, sie hier selbst einen solchen Verein begründen. Uebrigens ist die Sache auch in Konitz nicht viel anders, wo in Folge der durch die Hetze erfolgten schweren Schädigung der jüdischen Geschäfte jetzt ein Christ ein grosses Waarenhaus baut, das erste der Stadt. Nun haben die christlichen Kaufleute, die aus Concurrenzneid die Hetze gegen die Juden schürten, wenigstens die Genugthuung, von einem Stammesverwandten und nicht noch von »fremdem Ungeziefer ausgebeutet« zu werden.

Berlin, 8. Juli. In der Konitzer Affaire stützen sich die Bezichtigungen der Antisemiten gegen unsere Glaubensgenossen im Wesentlichen auf die Aussagen von »Zeugen«. Einige dieser Eideshelfer, der Arbeiter Masloff und die Witwe Ross, sind bereits unter dem Verdachte des Meineids verhaftet, aber es ist sicher, dass die Zahl der wirklich beschworenen Meineide noch viel grösser ist. Um den Eindruck, den die Entlarvung der genannten falschen Zeugen in der Oeffentlichkeit gemacht hat, abzuschwächen, behaupten die Antisemiten in der von ihnen verfassten und verbreiteten Schrift, für welche der Fleischermeister Hoffmann seinen Namen hergegeben hat, dass die Arbeiterbevölkerung der dortigen Gegend noch sehr kirchlich sei und »nicht zu falschen Eiden neigt«. Diese Behauptung erfährt die richtige Beleuchtung, wenn man weiss, das der Regierungsbezirk Marienwerder, zu dem Konitz gehört, einer derjenigen Oberlandesgerichts-Bezirke ist, die in Bezug auf Meineids-Verbrechen am Schlechtesten stehen. In den sechszehn Jahren (1883—1897), seit denen eine amtliche Kriminal-Statistik existirt, stellten sich die Ziffern wie folgt: Der Bezirk Marienwerder hat 1·7 pCt. der Gesammtbevölkerung Deutschland's, demnach hätten von den 13.389 Bestrafungen wegen Meineids auf denselben entfallen müssen 228- es waren aber 456, also gerade doppelt soviel! Wegen Falscheids (fahrlässigen Meineids) wurden in ganz Deutschland 6.767 Personen verurtheilt, davon hätten also auf den Bezirk kommen sollen 116, es sind aber 186 Personen wegen dieses Delictes bestraft worden, also ebenfalls viel mehr als der Durchschnitt! Endlich wegen des dritten Delictes dieser Art, wegen Verleitung zum Meineid, wurden in ganz Deutschland verurtheilt 4.085 Personen; in Marienwerder hätten es sein sollen 69 Personen, es sind aber thatsächlich 105, also wiederum ein höchst ungünstiges Ergebniss! Man sieht aus diesen Zahlen, wie es im Regierungsbezirk Marienwerder mit der Scheu vor der Heiligkeit des Eides bestellt ist. In dieser nicht uninteressanten Thatsache wird eine Erklärung für die Vorgänge in Konitz erblickt werden dürfen.

Budapest, 3. Juli. Wie wir dem Bericht des Cultusministers entnehmen, waren in 381 Haupt- und 782 Zwegi-Gemeinden 386 Rabbiner uno 1.377 »Hilfsrabbiner«, (Dajanim) angestellt. Von den Gemeinden waren 530 orthodoxe, 253 *status quo* und 560 Reform Gemeinden. Von den Rabbinern amtiren 258 in orthodoxen, 175 in *status quo* und 432 in Reform-Gemeinden. Gepredigt wurde in 112 Gemeinden in ungarischer Sprache, in 32 Gemeinden theils deutsch, theils ungarisch und in den andern entweder deutsch oder im Jargon. In Ungarn existiren 522 jüdische Schulen mit 486 Lehrern und 15.117 Schülern; 12.000 jüdische Kinder besuchen dic Gymnasien und 2.029 die Universitäten, der Rest der im schulpfichtigen Alter stehenden besucht die öffentlichen Volksschulen. Interessant ist auch dass im Jahre 1896—7 nicht weniger als 481 Personen zum Judenthum übertraten, zumeist ehemalige Juden, die sich hatten taufen lassen, um eine Mi-

schehe einzugehen, und jetzt nach staatsgesetzlicher Erlaubniss zu ihrer angestammten Religion zurückkehrten.

Budapest, 2. Juli. Unter der Ueberschrift »Wie das Blutmärchen ensteht«, erzählt *Magyar Szó* folgende ergötzliche Geschichte: »Vor einigen Tagen hörte man in Ungvar aus dem Kellerlocale eines jüdischen Klempners Wimmern. Die Passanten wurden aufmerksam, und bald entstand vor dem Hause ein kleiner Auflauf. Die Leute riethen hin und her, was denn die Ursache sein möge. Da rief Jemand: »Ein ritueller Mord wird verübt! Die Juden brauchen Blut für ihr Osterbrot, drin wird ein Kind gemordet«. Noch grösser wurde die Erregung, als eine Frau sich durch die Menge einen Weg bahnte und schluchzend ausrief: »O mein Gott, mein Gott! Meine Tochter ist heute früh verschwunden. Gewiss wird dieselbe ermordet!« Nun wurde die Menge von blinder Wuth erfasst. Drohende Rufe wurden laut; »Holt Gendarmen! Man muss den Juden zerreissen! Das Wimmern dauerte unterdessen fort. Wer weiss, was geschehen wäre, wenn der Eigenthümer der Werkstätte, der Klempner, nicht zufällig auf dem Schauplatze erschienen wäre. Er kam gerade aus dem Tempel, wo er dem Samstag-Gottesdienste beigewohnt hatte. Verblüfft trat er vor die kreischende Frau mit der Frage: »Was wollen Sie den eigentlich?« »Meine Tochter wird drin ermordet«. Ganz ausser sich über die infame Bezichtigung, versetzte der Klempner die Regeln der Ritterlichkeit vergessend, dem Frauenzimmer zwei schallende Ohrfeigen. Diese Maulschellen hatten eine wunderbare Wirkung. Der Frau fiel es plötzlich ein, dass sie selbst ihre Tochter in die Nachbargemeinde geschickt hatte. »Und jetzt«, sagte der Klempner zur Menge, »schauen wir, was denn dort drinnen winselt« Die Menge constituierte sich sofort als Volksversammlung und entsandte einige Vertranensmänner in den Keller. Dort sah man, dass das »Blutopfer« eine kleine Katze war, deren Pfote unter ein Tischbein gerathen war. Oben aber suchte eine Frau durch Seitengassen der Menge zu entkommen. In ihrer Tasche klimperten zwei Silbergulden und auf der Wange brannten ihr zwei Ohrfeigen. Die zwei Gulden hatte sie erhalten, damit ihre Tochter in Verlust gerathe, und die zwei Ohrfeigen, weil das Mädchen nicht in Verlust gerathen war.

Havre, 2. Juli. Dieser Tage ist hier eine Anzahl von russisch-jüdischen Auswandern auf dem Wege nach Moisville, einer der argentinischen Kolonien der »Jewisch Colonisation Assrciation«, durchpassirt. Es waren 214 Erwachsene, 39 Kinder von 8—12 Jahr, 73 von 3—8 und 37 unter 3 Jahren. Die Leute kamen von Libau auf einem dänischen Dampfer und reisen auf einem französischen Schiff nach Buenos Ayros weiter. Für rituelle Beköstigung ist gesorgt.

London, 4. Juli. Der Vorstand der »Anglo Jewisch Association« hat in in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, sich dem von der »Alliance israelite universelle« erlassenen Aufruf zu Gunsten unserer Glaubensgenossen in den östiichen Ländern anzuschliessen und die Herren Claude Montefiore, L. Kisch und Herman Landau zu der Seitens der »Alliance« zur Versprechung der Lage in Rumänien einberufene Conferenz zu entsenden. Den Delegirten wurde aufgegeben, dafür einzutreten, dass die Leiter der jüdischen Gemeinden in Rumünien anzuweisen seien, die Auswandernden in keiner Weise zu ermuthigen.

LOKALES.

Das krakauer Publikum für die rumänischen Auswanderer. Nachem Redacteur dieses Blattes vom Präsidium der hiesigen Cultusrepräsentanz die bestimmte Erklärung erhalten hatte, dass dieses für die jüdischen Auswanderer aus Rumänien, welche circa 2 Wochen sich hier aufhielten und nicht weiter konnten, nichts thuen will, bildete dieser am 26. v. M. ein Noth-Comité zum Zwecke der möglichsten Unterstützung solcher Auswanderer, welche das Los über Krakau führt. Es haben sich diesem Comité die folgenden Bürger mit grösster Bereitwilligkeit angeschlossen:

Dr. Ludwig Lustgarten, Buchhändler J. S. Herzog Realitätenbesitzer Emanuel Mirtenbaum, Apotheker Karl Jahr, Redacteur Samuel Fuchs, Kaufm. Moritz Gottlieb, Kaufm. und Realitätenbesitzer Heinrich Heumann, Korkstöpselfabrikant Bernard Mühlstein, Bankdirector Sieg. Kaufmann und Ch. N. Reichenberg. Es wurde sofort eine Sitzung in den Tempelsaal einberufen und beschlossen, eine Sammlung vorzunehmen und die Auswanderer bis Bielitz mit Nöthigem zu versehen. Die Herren Red. Samuel Fuchs und Ch. N. Reichenberg sammelten sogleich nöthiges Geld und alle Rumänier, welche hier weilten, wurden bis Bielitz mit Reisespesen versehen. Mehr kann das krakauer Publikum, dem es momentan selbst schlecht geht, für die rumänischen Mitbrüder nichts thuen. Im Uebrigen bestreitet nunmehr die Pariser Alliance alle Reisespesen und dürften kaum noch welche rumänischen Auswanderer Krakau passiren, da diese über Ungarn, Wien, Rotterdam reisen.

Jüdischer Studentenverein in Krakau. Der uns vorliegende Ausweis obenbetitelten Vereines vom 1 März 1899 bis 30. Juni 1900 weist folgende Daten auf:

Einnahmen	Kronen	2.907·28
Ausgaben	„	4.434·18
Deficit	Kronen	1.545·90

In der Berichtsperiode hat der Verein 218 paar Stiefel, 115 Ueberröck, 130 Mäntel und 158 paar Beinkleider an arme Schüler vertheilt.

Mit Büchern wurden mittellose Schüler wie folgt unentgeltlich versehen: 101 Schüler der Mittelschulen erhielten 861 Bücher, 16 Besucher des Lehrerseminars erhielten 138 Bücher, 4 Schüler der Gewerbeschule erhielten 16 Bücher, 1 Handelsschüler bekam 5 Bücher une 160 Normalschüler erhielten 500 Schulbücher,

Der Ausschuss des Vereines besteht aus folgenden Herren: Dr. Ludwig Lustgarten Präses, Dr. Leon Rothwein Vicepräses, Dr. Leon Ripp Secretär, Buchhändler Fabian Himmelblau Cassier, Buchhändler J. S. Herzog Administrator, Oberlehrer Sal, Spitzer Bibliothekar und

Tadeusz Epstein, Feliks Fromowicz, Eduard Goldwasser, Direktor M. Munk, Dr. Albert Propper, Ignatz Schneid, Dr. Heinrich Schornstein, Emanuel Tilles und Norbert Wasserberg als Ausschussmitglieder.

Wie schief es leider mit diesem alten und in einer Stadt wie Krakau unentbehrlichen Vereine steht, zeugt das grosse Deficit des Berichtjahres. Der Vereinausschuss mit dem guten Willen des verehrten Publikums müssten gemeinsam zur Verbesserung des Standes dieses so humanen wie culturellen Institutes wirken. Wie stiefmütterlich der Studentenverein hier behandelt wirt, beweist der Umstand, dass sich daselbst kein jüdischer Hausbesitzer findet, der diesem Vereine ein kleines Lokal als Kleidermagazin umsonst zur Verfügung stellen solle, trotz dem in Krakau 1.500 verschiedene Wohnungen leer stehen. Vielleicht wird diese Notiz welchen Hausbesiter zu besagten Opfer anregen, womit dem Administator des Vereines, Herrn Herzog, die Bemühung erspart werden würde, jedesmall nach Podgórze ins Magazin zu gehen, welches die Orthodoxen Rabinowicz und Aratyn dem Vereine zur Verfügung stellen.

Ein sehr lehrreicher Vortrag. Samstag den 29. v. M. hielt hier imBiblioteksvereine »Esru« der Hebräist und Mitredacteur *des Hamagid* Herr S. M. Lazar, einen Vortrag über die Geschichte der modernen hebräischen Literatur. Die lehrreichen Ausführungen des Prelegenten dauerten fast 2 Stunden und diese haben das meistens mit der hebräischen Literatur vertraute Publikum, welches dem Vortrage mit Aufmerksamkeit lauschte, gefesselt. Herr Lazar hat mit diesem Vortrage die Annahme der Allgemeinheit, dass die hierortige Gemeinde an ihn einen bedeutenden Gelehrten und Meister der hebräischen Sprache besitzt, besiegelt. Möge sich derselbe nur oft hören lassen und weiter unwillkürlich bei der Zuhörerschaft für die hebräische Sprache Propaganda machen.

Hebräische Typographie. Ein hier vom hebräischen Schriftsteller Herrn B. Friedberg verfasstes Werkchen »Hebräische Typrgraphie« wurde in fast allen jüdischen Blättern Deutschlands vorzüglichst recensirt. Indem wir uns als wirtschaftlich-politisches Organ wenig mit dem Büchertische befassen, müssen wir alle diejenigen, welche sich mit dem geistigen hebräischen Producte eines hierortigen Schriftstellers vertraut machen wollen, an die Buchhandlung Faust hier weisen, woselbst das aufsehenerregende Werkchen zu bekommen ist.

Der Ferien wegen erscheint die „Sprawiedliwosc" diesen Monat nur zwei Mal.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.